

Ein Hauch von Normalität

Für die Ostschweizer Museen ist die frühere Öffnung am 11. Mai eine freudige Überraschung. Doch nicht alle sind schon bereit.

Christina Genova, Julia Nehmiz

«Ich bin sehr glücklich», sagt ein aufgekratzer Roland Wäspe, Direktor des Kunstmuseums St. Gallen. Wie der Bundesrat an der gestrigen Medienkonferenz verkündete, dürfen Museen nun nicht wie zuerst vorgesehen am 8. Juni, sondern bereits am 11. Mai ihre Türen wieder für das Publikum öffnen. Wäspe ist überzeugt, dass es dank der grosszügigen Räume problemlos möglich sei, die Abstandsregeln einzuhalten. Ein Detailkonzept werde nun ausgearbeitet, Veranstaltungen seien aber ausgeschlossen. Er verrät, dass man über die Vereinigung Schweizer Kunstmuseen beim Bund interveniert hätte, wenn diese frühere Öffnung nicht gekommen wäre. Wäspe selbst hat vor, bald die Ausstellung von Olivier Mosset im Mamco in Genf zu besichtigen: «Ein Hauch von Normalität tut allen gut.» Er freut sich darauf, einen Beitrag dazu zu leisten.

Kunstmuseum Thurgau

Markus Landert, Direktor des Thurgauer Kunstmuseums, ist etwas überrumpelt. Die Nachricht über die frühzeitige Öffnung hat er dennoch mit grosser Freude zur Kenntnis genommen: «Es ist schön, dass wir wieder aufmachen können.» Voraussetzung sei, dass auch der Kanton Thurgau grünes Licht dazu gebe. Man werde ohne grosse Party und Vernissage eröffnen: «Obwohl wir das gerne täten.» Landert hofft auf einen guten Publikumszuspruch im Sommer. Das Bedürfnis der Leute sich zu bewegen, etwas anderes zu sehen, sei gross. Die Bedeutung von Kultur, die nicht auf ein Massenpublikum setze, werde jetzt offensichtlich.

Forum Würth Rorschach

Zwar hat Barbara Rohner, Leiterin des Forums Würth in Rorschach,



Kunstmuseum Appenzell: eröffnet erst am 2. Juni. Bild: Benjamin Manser



Wartet auf den Kanton: Kunstmuseum Thurgau. Bild: Donato Caspari

schach, genügend Desinfektionsmittel bereit, und auch die Plexiglasscheiben für den Museumshop sind bestellt. Trotzdem kommen mit dem Beschluss des Bundesrates zahlreiche Abklärungen auf sie zu. Unklar ist, wie viele Besucher das Museum betreten dürfen. Rohner weiss auch noch nicht, Stand gestern Abend, ob das Museum bereits am 11. Mai wieder öffnet. Denn der Aufbau der neuen Ausstellung des portugiesischen Künstlers José de Guimarães wurde durch den Lockdown verhindert. Seine Werke befinden sich zurzeit noch im Forum Würth im französischen Erstein, wo die Schau vorher zu sehen war. Wann man sie in die Schweiz transportieren könne,

sei noch unklar. Auch Rohner hat nicht mit einer früheren Öffnung der Museen gerechnet: «Wir sind fest davon ausgegangen, dass wir erst im Juni öffnen können.»

Kunsthalle Arbon

Freudig habe sie die bundesrätliche Pressekonferenz gehört, sagt Deborah Keller. Die Kuratorin der Kunsthalle Arbon hat mit dieser Entscheidung «absolut nicht gerechnet». Doch es sei eine schöne Nachricht. «Kultur, ins Museum zu gehen, das fehlt einem einfach», sagt sie. Der Hunger nach Kultur, die Lust auf Kunst sei gross. Das frühere Eröffnungsdatum sei für sie kein Problem: Die aktuelle Ausstellung sei schon länger bereit fürs



Kunsthalle Arbon: Die Installation «orten» ist bereit. Bild: Ladina Bischof



Kunstmuseum St. Gallen: empfängt bald Publikum. Bild: Michel Canonica

Publikum: «Die Türen lassen sich öffnen.» Die Installation «orten» von Sonja Lippuner hätte am 4. April Vernissage feiern sollen. Die Thurgauer Künstlerin habe sehr früh begonnen, an der Installation zu arbeiten. Als dann der Lockdown verkündet wurde, war sie gerade fertig geworden. Die Ausstellung verharre seither im Dornröschenschlaf, selbst Kuratorin Keller hat sie noch nicht vor Ort im Endzustand gesehen. Nur online war sie bislang zugänglich. Das wird sich ab 11. Mai ändern. Der Schutz des Publikums könne in der grossen Kunsthalle sehr gut gewährleistet werden, sagt Keller. Die Halle misst 15 auf 30 Meter, da sei der Abstand gut einzuhalten. Sie überlege, ob

sich Besucherinnen und Besucher vielleicht per Mail anmelden, damit nicht zu viele aufs Mal in der Halle sind.

Kunstmuseum Appenzell

«Es ist ein bisschen ein hü und hott», sagt Roland Scotti, Kurator von Kunstmuseum Appenzell und Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell. Deswegen sagt er: «Wir werden am Dienstag, dem 2. Juni wieder öffnen.» Der Grund: Am 10. Mai hätten sie im Kunstmuseum Appenzell die Ausstellung des schweizerisch-irakischen Künstlers Selim Abdullah eröffnet. Doch der Kunsttransport aus Genua ist blockiert. Erst letzte Woche hat Scotti die Nachricht erhalten, dass das italienische Transport-

unternehmen am 14. Mai die Werke in die Schweiz einführen darf, dort übernimmt dann eine schweizerische Firma und liefert die Werke nach Appenzell. Man wolle die Ausstellung so sorgfältig hängen wie alle anderen auch, keine Tag-und-Nacht-Aktion veranstalten, um eventuell ein paar Tage früher eröffnen zu können. Auch die Ausstellung «Emma Kunz und Gegenwartskunst» leidet unter dem Virus. Sie hätte eigentlich am Wochenende Vernissage gefeiert, doch: «Ein Kunsttransporter aus Belgien kommt auf vielen, vielen Umwegen erst jetzt am Freitag zu uns», sagt Scotti. Ob die Schau am 12. Mai öffnet oder am 2. Juni, ist noch nicht entschieden.

Museum Appenzell

Das Museum Appenzell wurde von der Bundesratsentscheidung auf dem linken Fuss erwischt, sagt Kurator und Landammann Roland Inauen, der die Pressekonferenz im Livestream verfolgte: «Wir wollten gerade beginnen, die alte Ausstellung abzuhängen, als der Bundesrat verkündete, dass wir schon am 11. Mai öffnen dürfen», sagt Inauen. Da sei er schnell zu seinen Mitarbeitern gestürzt und habe gerufen, stopp, stopp, nicht abbauen. Die aktuelle Ausstellung «Schaut her! Portrait-Fotografie von 1900–1930» war bis zum 1. Juni geplant. Also seien sie davon ausgegangen, an der neuen Ausstellung arbeiten zu können, um sie dann am 8. Juni zu eröffnen. Jetzt zeigt man also ab dem 11. Mai weiter die Fotografien und bereitet parallel die neue Ausstellung vor. Inauen ist sehr erfreut, dass die Häuser nach der abrupten Schliessung früher aufgehen als erwartet. Und wenn es dann noch mit dem Tourismus wieder losgehe in Appenzell, dann kämen auch hoffentlich noch mehr Besucherinnen und Besucher.

Theater trotz Virus, aber nicht um jeden Preis

Der scheidende Intendant Christoph Nix legt einen Plan für seine letzte Aufführung in Konstanz vor. Die Realisierung ist ungewiss.

«Wir wollen ein Exempel statuieren», sagt Christoph Nix. «Theater ist wieder möglich – und draussen geht es besser als anderswo.» Das Leitungsteam des Theaters Konstanz hat ein Konzept zur Umsetzung der jährlichen Freilichtinszenierung vor dem Münster ausgearbeitet.

Der technische Direktor Holger Bueb hat drei Tribünen vorgesehen, auf denen 228 statt wie sonst 692 Plätze installiert würden. Der Einlass würde gesteuert, das Stück auf siebzig Minuten zusammengestrichen. Es gäbe keine Gastronomie, dafür Masken für alle und viele Handwaschbecken. Die acht Schauspieler, zwölf Statisten und 16 Chorsänger würden mit Abstand proben und spielen, sich selbst schminken und umziehen. Mitmachen dürften nur Freiwillige, die vor den Proben

und auch in der Aufführungszeit auf Covid-19 getestet würden. Das virologische Institut der Uni Freiburg findet das Konzept immerhin schon mal schlüssig. «Wir kennen bisher noch kein anderes Theater, das so etwas



Christoph Nix will Theater wieder möglich machen. Bild: Inka Grabowsky

gemacht hat», meint Nix, «aber so schwer ist es nicht.» Noch ist unklar, ob die Pläne bis zur Premiere am 19. Juni realisiert werden. Die Stadt hat wegen Mindereinnahmen durch die Coronakrise eine Haushaltssperre

verhängt. Der Gemeinderat soll erst im Mai entscheiden, ob die kulturellen Einrichtungen ihr Angebot aussetzen müssen. Christoph Nix spricht in diesem Zusammenhang von Sparfantasien. Er sei quasi handlungsunfähig, obwohl die Finanzierung des Freilichtspiels eigentlich schon erledigt sei. Die Tribünen seien lange von der Krise in Auftrag gegeben worden, die Kostüm-, Bühnen- und Maskenbildner hätte sowohl konzeptionell als auch handwerklich bereits gearbeitet. «Und wenn es Kurzarbeit gibt, dann entscheidet der Intendant, wer sie nutzt und wer nicht.» Mehrkosten gäbe es gegebenenfalls bei der Besetzung der Titelrolle, aber hier sei er zu Kompromissen bereit.

Falls die Freilichtspiele stattfinden, erwartet das Publikum die Geschichte von «Hermann

dem Krummen», bisher bekannt als Hermann der Lahme. «So ist es eine bessere Metapher auf den krummen Zustand der Welt», sagt der Intendant, Regisseur und Autor, der sich seit rund einem Dreivierteljahr mit dem Stoff beschäftigt. «Hermann ist für mich ein unbekannter Bekannter.»

Vom Lahmen zum Spastiker

Nix ist davon überzeugt, dass Hermann, der von 1020 bis 1054 als Mönch, Wissenschaftler und Musiker auf der Insel Reichenau gelebt hat, ein Spastiker gewesen ist. Seine Darstellungen als stehender Mann mit Gehstock seien Ästhetisierungen. «Er konnte gar nicht gehen und kaum sprechen. Aber Menschen halten den Anblick von spastischen Anfällen nicht aus.»

Für ihn ist Hermann der Stephen Hawking des ersten Jahrtausends. Deshalb wird der berühmte Physiker als Figur von den Türmen des Münsters aus mitspielen. «Hermann der Lahme hat 900 Jahre auf das Stück gewartet», meint Nix. «Eventuell muss er noch länger warten.» Sollten die Infektionszahlen steigen, würde die Aufführung sofort abgesagt. «Natürlich würden wir den Hermann gern bringen, aber nicht, um mir persönlich einen grossen Abgang zu verschaffen.» Er gehöre selbst zur Risikogruppe und sei ausserdem Hypochonder: «Und ich will nicht in die Geschichte eingehen als jemand, der Ansteckungen verursacht hat, weil er unbedingt Theater machen wollte.»

Inka Grabowsky